

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 10

Artikel: An einer Heerstrasse im Kaukasus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Was müssen wir von den Lohnausgleichskassen wissen?

Auskünfte über Lohn- oder Verdienstausfallentschädigungen zu geben, ist nicht immer eine einfache Sache, denn man muß die nötigen Angaben vielfach aus zahlreichen Verfügungen, Verordnungen und Wegleitungen zusammensuchen. Der Sol-

dat, der sich selbst über seine Ansprüche orientieren will, hat es noch viel schwieriger. Da ist nun der Leitfaden «Was wir von den Lohnausgleichskassen wissen müssen?», verfaßt von Ph. Schmid-Ruedin und L. Fritzsche, der im Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins herausgegeben ist, eine vorzügliche Hilfe. Hier sind alle unentbehrlichen Bestimmungen zusammengetragen und sehr klar in sachregistermäßiger Anordnung zusammenge-

stellt. Ob es sich um die ordentlichen Entschädigungen oder die weit komplizierteren zusätzlichen handelt, immer wird man hier den Aufschluß finden, den man sucht. Das Schriftchen ist auf den neuesten Stand nachgeführt und enthält nun auch die nötigen Angaben über die Verdienstersatzordnung in Landwirtschaft und Gewerbe. Wer es konsultiert, wird sich sehr rasch in diesen oft nicht leichten Fragen zurechtfinden. Der Preis von Fr. 1.80 ist sehr bescheiden.

Wie muß der Rußlandkämpfer sein?

Im deutschen «Militär-Wochenblatt», dem ältesten militärischen Fachorgan, das als Sprachrohr des deutschen Generalstabes gilt, veröffentlicht Hauptmann Schott, in zehn Punkten gegliedert, seine Erfahrungen, die er im russischen Feldzuge sammelte. Hauptmann Schott führt u. a. folgendes aus:

Der Soldat, der in Rußland bestehen will, muß

1. Jäger sein. Der größte Vorteil des Bolschewisten gegenüber dem Deutschen besteht in seinem hochentwickelten Instinkt und in seiner Empfindungslosigkeit gegen Witterung und Gelände. Man muß pirschen und schleichen können wie ein Jäger. Wer Soldaten zu Kämpfern gegen den Bolschewismus erziehen will, muß sie im nächsten Sumpfgelände Tag und Nacht, Sommer und Winter, ausbilden.

2. Improvisieren können. Der Bolschewist ist ein Meister der Improvisation. Er wirft aus Segelflugzeugen Granaten ab und weiß erbeutete Waffen sofort in Gebrauch zu nehmen. Wir haben von ihm gelernt, aus Sperrholz bewegliche Winterunterkünfte zu bauen und Knüppeldämme durch das Moor anzulegen, wenn die Straße in der Hand des Gegners war.

3. Unermüdlich tätig sein. Es vergeht kaum ein Tag, an dem die Russen, selbst wenn sie noch so schwach sind, nicht einen Vorstoß versuchen. Täglich arbeiten sie an der Verbesserung ihrer Stellungen.

4. Argwöhnisch sein. In tausend Möglichkeiten lauert das Verderben, angefangen bei der russischen Zivilbevölkerung, der auf keinen Fall zu

trauen ist. Die Gefangenen, besonders die jüngeren Jahrgänge, sind restlos dem Bolschewismus ergeben.

5. Wach sein. Der Russe greift fast immer nur bei Nacht und Nebel an. In vorderer Linie bleibt nichts anderes



Ostfront-Kämpfer.

übrig, als bei Nacht zu wachen und bei Tag zu ruhen. Vordere Linie und rückwärtiges Gebiet gibt es aber im landläufigen Sinne nicht in Rußland. Wer ostwärts der alten Reichsgrenzen seine Waffen weglegt, kann dies im näch-

sten Augenblick schon sehr bedauern müssen.

6. Aufklären. Das A und O jeden Einsatzes in Rußland ist die Aufklärung. Die Verluste, die die Aufklärung erfordert, sind auffallend gering.

7. Vorsorgen. Infolge der Geländeschwierigkeiten erfordert die Vorsorge in Rußland größte Mühe. Bis einschließlich dem Hauptfeldwebel wird verlangt, daß die Trainangehörigen mit den Essenträgern durch das feindliche Feuer nach vorn kommen.

8. Sauber sein. Wer nicht mit größter Zähigkeit Körperpflege treibt, verkommt in Rußland restlos. Zeit und Wasser gibt es immer und überall. Es heißt aber die Abgespanntheit überwinden.

9. Hart sein. Der Krieg bei 40 Grad Kälte oder Hitze, in kniehohem Schlamm oder dickem Staub erfordert ganze Männer. Die Opfer der russischen Massenangriffe bieten den jungen Soldaten oft Bilder, für die er sein Herz stark machen muß. Mit dem Umstand, daß er sein Leben verlieren kann, muß er rechnen. Nur Menschen, die in Stunden der Todesgefahr sicher bleiben, sind geeignete Kämpfer gegen den Bolschewismus. Schwache Naturen müssen wissen, daß die Führung hart genug ist, Feigheit mit dem Tode zu ahnden.

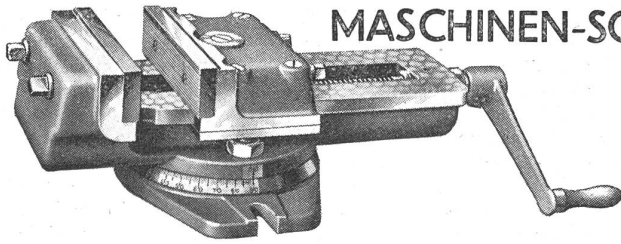
10. Kamerad sein. Die Härte dieses Krieges schließt ein eisernes Band um Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Das erfordert von jedem einzelnen, besonders aber von den Neuen, die sofortige Aufgabe persönlicher Eigen- und Unarten.

An einer Heerstraße im Kaukasus

Der Pfad mit der alten Heerstraße liegt hinter uns. Eine Jägerkompanie hat ihn erobert in hartem, schwerem, aber schnellem Kampf. In steilen Serpentinien frisst sich dort hinten der schmale Steig durch eine großartig wilde Welt, die gleichsam Woge hinter Woge, mit flimmernden, dampfenden Einschnitten dazwischen, gegen den Horizont anstürmt. Berge, Berge überall in irrsinniger Steilheit. Grau untermalt der sich in den Himmel rammende Fels den Eindruck des Drohenden, Kriegerischen und Unversöhnlichen. Voll von Romantik ist diese Welt der Wände und Gletscher, und

man könnte manches vergessen, wenn der Krieg eine Romanze wäre. Abwärts geht wieder der Sturm, aus 3000 Meter Höhe hinunter, nach Süden, den tiefen, tiefen Tälern zu, aus denen der warme Brodem üppiger Vegetation heraufsteigt. Ein Höllenweg! Aus Fels und Schlucht zuckt mordendes Feuer, hinter Busch und Stein lauert der Tod und rollendes, drohend polterndes Echo peitschender Schüsse überall. In der sonnenheißen Luft hängt Stunde um Stunde ein Summen, melodisches Dröhnen und Orgeln. Schimmernde Vögel aus Stahl sind über uns, die rasend näher stoßen,

und gräulich pfeifend fährt der Tod zur Erde. Riesenpilze, häßlich schwarz und braun blühen in der Schlucht empor, Erde, glühende Stahlsplitter und tausend emporgeschleuderte Steine pfeifen, schmerzendes Donnern kracht in hundertfachem Echo. In wilder Jagd losgelassen bellen die Schüsse. Den Höllenweg hinunter bahnen sich die Jäger unserer Edelweißdivision ihre Gasse. Fels und Wald scheinen zusammenzurücken und den Steig zu erdrücken. Da geht es nicht mehr weiter. Fast undurchdringliche Rhododendronschungel hängt wie Latschengewirr. Eine kurze, freie Flä-



MASCHINEN-SCHRAUBSTOCK

Drehbar mit Gradeinteilung.

Backenbreite	mm	130	160	220
Spannweite	mm	175	220	300
Backenhöhe	mm	35	45	55

RUD. SCHWEIZER & CIE.

Neu-Allschwil b. BASEL

ELSTERNWEG 4

TELEPHON 2 32 77



Hotel Volkshaus, Winterthur

Bestens empfohlen

Oth. Ronc-Alder, Gerant

ZUM BILLIGEN SPEZIALHAUS

für Küchengeräte und Haushalts-Artikel jeder Art

M. FUCHS, ZÜRICH

Langstraße 21 / Ecke Kanzleistraße 71 - Telefon 335 63

Wärme heilt!

Pyrogène

FEUERWATTE

gegen Rheuma, Ischias, Brust-
Hals- und Zahnschmerzen.

FLAWA Schweizer Verbandstoff- und Waffefabrik A.-G. Flawil

Soldatenmarken-Sammler



schließen sich dem **Schweiz. Ganzsachen- u. Soldaten-Marken-Sammler-Verein** in Aarau an (Mitglied des Verbandes schweiz. Philatelisten-Vereine). Regelmäßiger, gut geleiteter Rundsendeverkehr unter den Mitgliedern. Jahresbeitrag Fr. 6.—, Eintritt Fr. 2.—. Schweiz. Briefmarkenzeitung (monatlich) im Beitrag inbegriffen.

wunderbar mild

Blauband Tabak

40, 45, 55 cfs

J. NOSER, GLARUS, Färberei, chem. Waschanstalt

Telephon:

REINIGT

Laden 4 24

FÄRBT

Geschäft
Ennetbühl 6 49

Uniformen-
Reinigung

Trauer-
sachen

SOFORT

Rheinfelder Bierhalle Zürich 1

Gut und billig

Niederdorfstr. 76

Höfl. empfiehlt sich

K. Futterknecht

Werkzeuge



Kisling

S. Kisling & Cie. A.-G., Zürich 1

Limmatquai 30 - Tel. 2 72 60



EBAUCHES S.A.

NEUCHÂTEL SUISSE

BAHNHOF-BUFFET BERN

S. Scheidegger-Hauser

Telephon 23.421

che sperrt der Gegner mit rasendem Feuer. Wer hier nur einen Schritt wagt, fällt. Sie schießen gut, die feindlichen Scharfschützen hinter sicherem Versteck. Vor uns liegen die Toten an dem mörderischen Wegstück. Viele, viele Feinde und mancher Kamerad. Ihre Gesichter sind Asche geworden, grau und klein, viel kleiner als im Leben. Grausam ist der Krieg in den Bergen, viel grausamer als unten in der Steppe. Hier hat die Natur dem Menschen wieder die ursprüngliche Form des Krieges aufgezwungen: Mann gegen Mann, Faust gegen Faust, Auge gegen Auge.

In Deckung hocken die Jäger. Ein Umgehungsversuch links, die Felswände entlang, ist mißlungen. Zwei Jägerzüge, ein Pionierzug und der vorgeschobene Beobachter einer Gebirgsbatterie machen sich fertig, eine Umgehung rechts zu unternehmen. Der letzte Kanten Brot wird gegessen. Verpflegung ist noch nicht da. Die Trägerstaffel muß sich erst heraufquälen zum Paß und dann wieder den steilen Weg hinunter. Das dauert noch. Vorsichtig, vorbei an klotzigem Fels geht es durch die Dschungel. Der Rucksack drückt. Das Rennen auf den Paß, der Kampf der letzten Tage zehrte am Mark in den Knochen. Aber es ist, als gäbe der Berg den Jägern immer neue Kraft. Bärtig sind sie, hager, braun und schmutzig. Unheimlich ist das Gelände, das lautlos gemeistert werden muß. Einer nach dem andern rutscht am Seil über eine zehn Meter hohe Steilwand. Holz und Dornen reißen die Uniformen in Fetzen. Das Wasser des Baches ist die einzige Abendkost. Mit dem Eispickel wird eine Nische geschlagen. 40 Prozent Steigung hat der Hang. Frierend hocken sie in den Nischen, die Nacht zu verbringen. Im Glitzern der Sterne stehen die Berge geisterhaft fremd, die Berge, über die wir gestiegen sind, auf denen unsere Toten liegen.

Kaum graut der Morgen, geht es weiter, den Bach entlang. Ueber der Schlucht kreisen die feindlichen Flieger. Bei den Kameraden hinten in der Stellung heult die erste Bombe ganz tief in geschwollenen Tönen. Der Wald wankt dort, weißer Rauch quirlt auf. Krachend steigt das Echo aus der Schlucht. Klingend hämmern dort die Waffen. Man kann jetzt hinuntersehen ins Tal. Unendlich mühsam geht es voran, die Kraft, die Muskeln lassen nach. Der Rucksack, die Munitionskästen, die Waffen, alles wird schwerer, und der Weg wilder, abwehrender. Der Hunger knurrt. Nur Wasser gibt es, Wasser vom Bach. Wieder wird die Nacht verbracht, fröstelnd, die Hosen

sind zerrissen. Der Steinschlag hat hart zugesetzt.

Am Morgen des dritten Tages kommt ein Funkspruch. Hinunterstoßen ins Tal und die Bergstraße von rückwärts dem Paß zu aufrollen. In einem Wald von Brombeersträuchern hocken die Jäger und stopfen gierig die reifen Früchte in den leeren Magen. Weit unten liegt das vom Feind besetzte Dorf im Tal, grau und drohend. Kolonnen kann man erkennen. Vorsichtig arbeiten sich die Züge hinunter bis 500 Meter über die Ortschaft. Dann wird es Abend und der Wind seufzt im Dämmern, flüstert und kost in den Schründen und Klüften. Geister reiten auf den Flügeln der Nacht durch das Reich der Berge. Es fällt kein lautes Wort. Stumm liegen die Jäger, in tiefem Schlaf sammeln sie Kraft für den neuen Tag. Nur die Wachen starren und lauschen ins Dunkel.

Ein neuer Morgen steigt auf über den Gletschern des Kaukasus. Für die Kompagnie dort vorn im Rücken des Feindes ist dies der Beginn eines Kampftages, so voll Dramatik, wie sie nur der Bergkrieg bieten kann. Die Rucksäcke werden versteckt. Vier Mann bleiben als Wache. Kaum ist es Tag, schleichen die Jäger ins Tal, dem Dorf zu. Dort unten windet sich vom Paß herunter die Heerstraße, Nachschubstraße der Sowjets. Auf 20 Meter schleicht sich der erste Zug heran, dann peitschen die Schüsse der Jäger, und in wildem Knäuel wälzen sich Menschen und Tiere einer feindlichen Tragtierstellung. Es geht wie tausendmal geübt. Der Pionierzug sichert nach Süden, die beiden Jägerzüge stürmen in Richtung zum Paß hinauf zur Brücke, die außerhalb des Dorfes über den Bergbach führt. Nichts ahnend gehen dort die Sowjets zum Kaffeefassen. Mit keuchenden Lungen, fliegenden Pulsen rennen die Jäger an. Es geht um alles. Wie lebende Teufel, wie rasende Wölfe stürzen sie herauf, mit ihren bärtigen Gesichtern. Schüsse peitschen, niemand hört das Echo. Rasch über die Brücke. Der Pionierzug wird nachgezogen und sichert wieder. Immer weiter geht es im Sturm, die Heerstraße hinauf nach Norden, alles niederwerfend ohne Gnade. Mit übermenschlicher Kraft turnen die Jäger über die Steilstufen, schießen, rennen, stürmen. Ausgehungert, mit zeretzten Uniformen. Nun heißt es warten, bis der Pionierzug über die Steilstufen nachkommt.

Die Zeit nutzt der Feind. Er verstärkt sich. Noch einige hundert Meter geht es weiter, dann bietet ein Feuerriegel aus Mg. und Granatwerfern halt. Die Jäger kommen nicht mehr durch. Eine Gruppe versucht zu

umgehen. Umsonst. Funkspruch um Hilfe! «Zwei Kompagnien kommen nach, zurück und Anschluß suchen» — so ist die Antwort. Die Jäger müssen zurück. Immer wieder versuchen die Sowjets, die Brücke anzugreifen. Sie wird gehalten, wenn sie auch nicht mehr passiert werden kann. Vier tote Kameraden liegen dort vorn. So tobt der Kampf Stunde um Stunde. Mit den nachfolgenden Kompagnien kann nicht mehr gerechnet werden. Gefechtslärm schallt aus der Gegend, wo die Rucksäcke liegen. Feind von allen Seiten. Kämpfend geht es den Bach entlang aufwärts, eine Furt zu suchen. Ist dort die Rettung, wo der Stein aus dem reißenden Bach ragt? Mit toller Wucht dahinstürmendes Wasser. Nackt zwingt ein Mann mit dem Seil den Bach, legt das Seil zwei Meter über dem Wasser fest. Daran soll die Kompagnie hinüber. Ein Oberjäger wagt es als erster und ertrinkt in der Wucht der Strömung. Wohl zwanzigmal richten fast krafflos gewordene Arme einen Baum auf, bis er endlich in rechter Richtung über den Bach fällt. Doch er bricht ab. Krachend zerbersten Handgranaten, die der Feind von oben herabwirft. Er arbeitet sich immer näher. Seine Verluste sind groß. Wir kommen nicht über den Bach. Es wird weitermarschiert, wieder marschiert, bis die Nacht schützt mit dunklem Mantel.

Weiter oben geht es am frühen Morgen über das Wasser. Für einen Sprung reicht es nicht. Bis über die Hüften versinken die Jäger im Naß, das wie mit eisigen Messern schneidet. Sprühend bricht sich der Bach. Dann steigen sie steil aufwärts, am Ende der Kräfte. Doch es wird weitergelaufen bis zum Abend. Die Züge haben sich geteilt. Pioniere schleppen einen Schwerverwundeten, Bilder echter Kameradschaft. Mit Bein- und Hüftschüssen marschieren die Verwundeten, mit verzerrten Gesichtern, aber zäh, tapfer. Gegen die Schwäche im Körper, gegen übermächtigen Feind und gegen den Berg in seiner wilden Schroffheit anzukämpfen, das fordert viel.

Eine Gruppe nach der anderen kommt zurück in die Ausgangsstellung. Sie haben keinen Blick mehr für die tausend Schönheiten ringsum, für den gelben Krokus dort, für das blaue Meer der Herbstzeitlosen. Die Flieger mit ihren todbringenden Lasten stören sie nicht. Nur schlafen, schlafen und essen! Sie schlafen den tiefen Schlaf der Soldaten und haben ihn verdient. Denn durch diesen Stoß in den Rücken des Feindes wurde die von ihm geplante Umfassung der deutschen Kampfgruppe zunichte gemacht, da er seine Kräfte gegen die Angreifer richten mußte.

Wir liefern folgende Schwerchemikalien und Rohstoffe: (Soweit erhältlich.)

Aetznatron, Kali-Alaun, Ameisensäure, Annaline, Antichlor, Aprestagum, Baryt, Betonite, Bienenwachs, Bimsstein, Bittersalz, Blanc fixe, Borax, Borsäure, Braunstein, Brechweinstein, Carrageenmoos, China Clay, Chlorkalium, Chlorkalzium, Chlormagnesium, Citronensäure, Cocofett, Cremor tartari, Dextrin, Diastafa, Essigsäure, Entschlichtungsmittel, Farbstöcke, Formaldehyd, Gallussäure, Gelatine, Glaspulver, Glaubersalz, Glycerin, Graphit, Gummi arabicum, Gummi Tragant, Japanwachs, Johannisbrotkernmehl, Kaliumchlorat, Kaolin, Kolophonium, Kreide, Leime, Lithopone, Lösungsmittel, Magnesia, Menthol, Natriumbisulfat, Natriumbisulfid, Natriumnitrit, Natriumperborat, Natriumphosphat, Natriumbicarbonat «Solvay», Natr.-Chlorat, Natronlauge, Natronwasserglas, Oleine, Paraffin, Pottasche, Salmiaksalz, Soda, Schellack, Schwefel, Schwefelnatrium, Schwerspat, Stärken, Stearin, Talg, Talkum, Tannin, Terpentinöl, Tonerde, Traubenzucker, Vaselin, Vaselineöl, Wasserglas, Wasserstoffsuperoxyd, Weinsäure, Weinstein ger., Zinkweiß.

Albert Isliker & Co., Zürich 1 Löwenstraße 35a
Tel. 35626 u. 35627